Mission. Das Thema ist schwierig und ich gebe zu, ich schwimme auch ein bisschen bei diesem Thema. Ich denke, es ist etwas Gutes, vom Glauben von Jesus weiter zu erzählen. Und ich denke, ja, wir sollen das auch tun.

Ich will jetzt im Folgenden einfach ein paar Suchbewegungen machen. In unserer Gesellschaft ist Spiritualität in, Kirche ist out. Und insgesamt scheint das schwierig. Wir haben als Christen die Unbefangenheit verloren. Und daran sind 2000 Jahre Kirchengeschichte nicht unschuldig. Mission scheint irgendwie vermintes Gelände zu sein. Ich wünschte, wir könnten diese Unbefangenheit irgendwie zurückbekommen.

Jede Sekunde stirbt ungefähr eine Person und geht in die Hölle. Diesen Satz, den findet man auf der Homepage von Big Life. Big Life ist eine, ich glaube, eine ziemlich große christliche Bewegung, die Jünger machen möchte. Es geht mir hier nicht um Big Life. Big Life dient hier nur als Beispiel. Aber dieser Satz halte ich für total typisch.

Das Thema Mission hat verschiedene Teile und ich kann sie jetzt nur kurz anreißen. Mission hat seine Leichtigkeit verloren. Meine Generation, wir sind großteils gebrannt davon, wie wir das als Jugendliche erlebt haben. Und vielleicht deshalb haben wir das an unsere Kinder gar nicht mehr weitergegeben. Aber vielleicht haben wir auch unser Gebranntsein unbewusst transportiert.

Mission, das eine ist die Motivation, warum erzähle ich anderen von Jesus, von meinem Glauben. Und das andere ist der Inhalt. Aber vielleicht hat das eine auch mit dem anderen zu tun.

Und dann, warum traue ich mich nicht? Was verschließt mir den Mund?

Jede Sekunde stirbt ungefähr eine Person und geht in die Hölle. So ungefähr, vielleicht nicht ganz so drastisch, habe ich das gelernt. Und dazu möchte ich zwei Anmerkungen machen oder vielleicht drei.

Die erste, ich bin nicht sicher, dass das wirklich so ist. Dass wirklich alle Menschen, die nicht wiedergeborene Christen sind, in die Hölle gehen. Ich möchte glauben, ich möchte hoffen, dass Gott die Menschen so sehr liebt und sucht, bis er alle gefunden hat. Wie die Frau, die zehn Groschen hat, einen verliert und so lange sucht, bis sie ihn gefunden hat. Wie Gott das macht, ob er mich dazu braucht, das weiß ich nicht. Aber ich möchte Gott vertrauen, dass er es mit allen Menschen gut meint.

Diejenige, die sucht, Gott ist in diesem Bild eine Frau, ist Gott. Die Verantwortung liegt bei ihm oder bei ihr, nicht bei mir. Ich kann die gar nicht tragen, ich kann auch mit diesem Druck nicht umgehen, das ist viel zu schwer für mich. Ich will auch die Menschen nicht nur als Missionsobjekte sehen, das kann nicht der Weg sein. Und trotzdem möchte Gott andere Menschen vielleicht durch mich berühren. Und dafür möchte ich offen sein. Und was ich dafür tun kann, das möchte ich tun.

Jesus sagt in Lukas 5, die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Diesen Satz sagt Jesus in einem Disput mit den Pharisäern. Und ob die Gesunden wirklich gesund sind oder ob sie sich nur für gesund halten, das ist nicht unsere Aufgabe, uns darum Gedanken zu machen. In Lukas 15, im Gleichen von den zwei verlorenen Söhnen, geht es ja Jesus auch um die Pharisäer. Er möchte auch sie gewinnen, er hält sie also in diesem Sinn nicht für gesund. Vor Gott ist niemand gesund. Aber diese Krankheit, die muss jeder selbst erkennen. Diese Erkenntnis, die können wir bei niemandem machen und ich denke auch nicht, dass wir sie jemandem einreden sollen. Trotzdem kann es natürlich sein, und das wünsche ich mir, dass Gott jemandem diese Erkenntnis schenkt durch das, was ich sage. Und auch hier, das, was ich dafür tun kann, das möchte ich tun.

Und ich finde im Neuen Testament die Aufforderung, die gute Botschaft weiter zu sagen. Die Christen haben das von Anfang an gemacht. Überall, wo die Christen hinkamen, haben sie Gemeinde gegründet. Da ist natürlich Paulus, der hat das als eine Berufung von Gott gesehen. Aber auch andere haben das gemacht. Die Gemeinde in Antiochia, die gab es ja schon, als Paulus Jesusnachfolger wurde. Auch die Gemeinde in Rom hat Paulus nicht gegründet, sondern jemand anders. Die vielen Menschen, die am Pfingsten nach Apostelgeschichte 2 zur Gemeinde hinzugetan wurden und die die Predigt jeder in seiner Sprache hörten, die kamen ja anscheinend aus anderen Gegenden und haben sicher die frohe Botschaft dahin mitgenommen. Ich denke, man kann sagen, dass das Weiterzählen, das Menschen zu Jüngern machen, von Anfang an zu den Genen des Christentums gehörte.

Die Christen waren so begeistert, dass sie davon weitererzählt haben. Und wenn ich jetzt von den ersten Christen spreche, dann nicht, weil ich denke, das war damals so, wir leben aber halt jetzt, sondern weil ich denke, das waren Erfahrungen, die seitdem die Christen durch die Zeit begleitet haben und die wir heute immer noch machen dürfen. Ich meine, das begeistert sein.

Also begeistert wovon? Aber wieso fange ich überhaupt so an?

Weil ich denke, wenn wir über Missionen reden, dann müssen wir uns klar sein, was wir überhaupt zu sagen haben. Was wollen wir überhaupt weitersagen? Wovon sollen, können wir denn überhaupt begeistert sein?

Mit Jesus, mit seinem Leben, Tod und, beglaubigt ich durch seine Auferweckung, ist die neue Welt Gottes, das Eschaton, die letzten Dinge, in unsere Welt hereingebrochen, sozusagen hereingeschwappt. Und ich finde das Wort "hereingeschwappt" tatsächlich ganz treffend, weil auch in der Bibel immer wieder das Bild vom Wasser verwendet wird. Wir werden durchtränkt vom Heiligen Geist. Bei Johannes steht das Wasser als Bild für den Heiligen Geist. Die neue Welt Gottes schwappt in unsere Welt hinüber. Der Deich ist sozusagen nicht mehr dicht, sondern durchlässig geworden. Die Bibel spricht ja von der Ausgießung des Geistes über alles Fleisch.

Und dann gibt es die Bilder von dem Schatz, von der Perle. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie.

Diese Perle, dieser Schatz, was ist das?

Wenn ich jetzt diese beiden Bilder mal übereinander lege, zum Schatz gehört die unmittelbare Erfahrung Gottes, das durchtränkt werden mit dem Heiligen Geist, überschäumende Freude im Herzen, Fülle, volles Genüge, Friede. Die Autoren der Bibel die ringen mit Worten, um eine Erfahrung zu beschreiben. Diese Erfahrungen haben die Christen damals gemacht und die machen wir auch heute. Und egal wie das sich für jede im Einzelnen anfühlt, ich denke, wir alle können sagen, dass es sich gut anfühlt, dass etwas Gutes in mich eingezogen ist und allein das lohnt sich schon weiter zu sagen.

Manche Menschen erleben eine echte Kehrtwende im Leben, für andere ist es mehr ein Prozess. Aber dass der Geist Gottes uns verändert, gehört zu den Grunderfahrungen von Christen. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit.

Es gibt Berichte, dass plötzlich ein anderer Ton in einer Familie eingezogen ist. Der Friede hat sich ausgebreitet.

Ein junger Mann, der Christ geworden ist, erzählte, dass alle seine Geschwister drogenabhängig sind. Er hatte im Glauben in Jesus einen anderen Halt gefunden.

Und zum Schatz gehört auch, dass Christus durch den Tod hindurchträgt. Er wartet nicht nur auf der anderen Seite auf uns, das tut er auch, sondern er trägt uns durch, geht mit uns durch. Wer kann das sonst tun? Er trägt uns durch in das ewige Leben.

Ich war bis jetzt bei uns persönlich, aber wenn Paulus von einem Durchtränktwerden mit dem Geist spricht, wenn Johannes sagt, dass von uns Ströme lebendigen Wassers ausgehen werden, dann meint das, dass der Heilige Geist weiter fließen will zu anderen Menschen. Der Friede Gottes möchte sich ausbreiten.

Zunächst in einem veränderten Miteinander unter den Christen selbst.

Nicht Mann noch Frau, nicht Sklave noch Freier, nicht Jude noch Grieche, alle eins in Christus.

Einer trage des anderen Last, tröstet einander.

Das Bild, das das Neue Testament von Gemeinde malt, ist schon ein bisschen wie im Himmel. Leider klappt das auf Erden nicht so richtig. Aber ich finde, das sollte uns nicht entmutigen, zu versuchen, das zu leben, diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen.

Aber auch hier macht die Heilige Geist Kraft nicht Halt. Ihr seid das Salz der Erde. Was genau ist denn der Geschmack dieses Salzes? Genau das, eine einladende, liebevolle Gemeinschaft, die die Liebe und Güte Gottes bezeugt. Aber wir sind das Salz nicht nur, indem wir für diese Welt beten und die, die mehr oder weniger zufällig bei uns auftauchen, liebevoll aufnehmen. Das sollen wir alles auch tun, sondern auch indem wir uns tatkräftig einsetzen für das, was

uns wichtig ist oder wichtig wird. Für Menschen, die Hoffnung brauchen, für die geschundene Schöpfung. Christus ist nicht nur der Herr über unsere Herzen, sondern der Herr der ganzen Welt.

Warum also von Jesus, dem Christus, weitersagen? Weil wir selbst begeistert sind und weil die Kranken den Arzt brauchen.

Manchmal denke ich, spüren wir oder wir wissen es, dass in einem Leben eine Not ist. Und dann ja, vielleicht sollen wir für diese Menschen beten, sich vor Gott bringen. Ich formuliere das mit dem sollen jetzt extra so. Die Hälfte der Paulus Briefe besteht gefühlt aus Ermahnungen. Also ja, wir sollen für diese Menschen beten. Jemand sagte mal, sie in die Gegenwart Gottes stellen. Das finde ich eine schöne Formulierung. Und dann auch die Gelegenheit wahrnehmen. Vielleicht mit der Person zusammen für sie beten oder erzählen, was Gott in einem Leben bewirken kann. Oder vielleicht eine Geschichte von Jesus erzählen, die mich selbst begeistert.

Oder vielleicht einfach einladen, mal mitzukommen.

Amen.